

## Neuere Villenbauten.

II. Landhäuser von Arch. Geh.-Regierungsrat Prof. Dr.-Ing. Hermann Muthesius, Berlin-Nikolassee.

Von Professor Erich Blunck, Berlin. (Fortsetzung aus No. 12.)

(Hierzu eine Bildbeilage, die Bildbeilage in No. 19 und die Abbildungen auf S. 117.)



aus K. in Pichelsberge am Rupenhorn.

Auf einem landschaftlich hervorragend gelegenen Grundstück am Ufer der Havel in Pichelsberge, hoch über deren Spiegel erhoben, ist in den Jahren 1922 bis 1924 das Haus K. errichtet worden (Lageplan Abb. 2, S. 114). Man wird, wenn man

etwa die Straßenseite des Hauses betrachtet (Abb. 1, hierunter), unschwer die nahe Verwandtschaft zwischen dieser Anlage und dem Haus T. herausfühlen, das in Nr. 13 wiedergegeben wurde. Aus beiden spricht der gleiche liebenswürdig vornehme Geist, der unverkennbar auf einer guten Tradition aufbaut. Das ist hier jene um 100 Jahre zurückliegende Auffassung, die wir heute als letzte Epoche einer einheitlichen Baukultur wegen ihrer Sachlichkeit, abgeklärten Schlichtheit und Ruhe wieder schätzen gelernt haben. Dabei bleibt andererseits doch die Eigenart der beiden Landhausbauten auch hinsichtlich der Einfühlung in die Umgebung durchaus betont. Haus T. in Charlottenburg ist ganz das Herrschaftshaus in städtischer Wohn-

Die Lage des Grundstückes am Ufer der Havel, mit weit geöffnetem Blick auf die Landschaft, bedingte notwendigerweise, daß die Hauptwohnräume möglichst in voller Breite nach der Aussicht zu legen waren, wobei sie allerdings eine Westlage erhielten. Es ergab sich danach im Erdgeschoß eine Folge von drei verhältnismäßig großen Räumen, bestehend aus einem Herrenzimmer, einer sogenannten Halle und einem Esszimmer, während die schmale Südseite noch für ein Wohnzimmer und einen Wintergarten ausgenutzt wurde. (Vgl. Grundriß des Erdgeschosses Abb. 3, S. 114.)

Der bei Uferlage des Grundstückes gewöhnlich auftretende mehr oder minder starke Geländeabfall, den man durch Terrassenanlagen auszugleichen pflegt, hat hier eine geschickte Lösung gefunden, mit der die in solchen Fällen sehr naheliegende Gefahr unruhiger Wirkung durchaus vermieden ist. Eine weit ausladende Terrasse erscheint, in der Form leicht bewegt, als breiter Unterbau der Gartenseite (Abb. 5, S. 115). Sie bildet eine Erweiterung des Kellergeschosses und öffnet sich mit gereihten Rundbogenfenstern, die einzeln in umrahmenden rundbogigen Rücklagen liegen, zum Gartengelände. Durch diese Art der Behandlung ist sie als besonderer Bauteil gekennzeichnet.



Abb. 1. Haus K. in Pichelsberge am Rupenhorn bei Berlin. Straßen-Ansicht.

gend, während Haus K. am Rupenhorn in prunkloser Ausgeglichenheit, aber doch gleichfalls mit gediegenem Aufwand, den vornehmen Landsitz mittleren Umfangs verkörpert.

Dementsprechend ist das Haus breit gelagert und wird von einem großen Mansardendach mit guter Umrißform nach oben abgeschlossen. Auch der Umstand, daß der Bau straßenseitig ganz zu ebener Erde liegt, steigert noch den Ausdruck der Behaglichkeit. Dagegen gibt der zweigeschossige Mittelteil dem Hause das Selbstbewußtsein, mit dem es sich sehr bestimmt an seinem Platz behauptet.

Nur in den Öffnungen des Daches kehrt eine leichte Schwingung wieder, um unmerklich die notwendige Bindung herzustellen, während Beziehung und Ausgleich zwischen der Baumasse des Hauses und der Terrasse durch die ovale Säulenvorhalle vermittelt wird, die dem Mittelbau im Erdgeschoß vorgelagert ist und einen großen Balkon trägt. Damit die Terrasse die Aussicht aus den Wohnräumen nicht beeinträchtigt, wurde sie um fünf Stufen tiefer gelegt als das Erdgeschoß und erhielt außerdem nicht ein geschlossenes, sondern ein offenes Geländer, das nur aus einem Rundstab auf eisernen Stützen besteht. Auf der



Terrasse wurde noch ein überdeckter Sitzplatz gewünscht, der ganz in Eisen und Glas gehalten ist, jedoch auf Steinpfeilern ruht und durch eine Seitentür des Eßzimmers unmittelbar zugänglich gemacht ist.

Mit Bezug auf die Raumfolge und Raumgruppierung zeigt die Grundrißbildung des Hauptgeschosses grundsätzliche Ähnlichkeit mit der des Hauses T. in Charlottenburg. Durch einen Windfang gelangt man ebenfalls in einen Vorraum (Bildbeilage zu Nr. 19), der durch die links antretende dreiläufige Haupttreppe Bedeutung gewinnt. Erst der vom Vorraum aus zugängliche große Mittelraum erfüllt die Aufgaben einer Halle, um dabei gleichzeitig auch, in Übereinstimmung mit den Funktionen des großen mittleren Gartenzimmers im Hause T., als eigentlicher Hauptwohnraum zu dienen. Er ist, seiner größeren Grundfläche entsprechend, höher geführt als die übrigen Räume und erhält dadurch ein mehr festliches Gepräge, zu dem die edle, etwas strenge Formgebung, eine reich kassettierte Stuckdecke sowie die straffe und feine Linienführung

langt man zunächst in einen mit „Leutestube“ bezeichneten Vorraum, in dem Chauffeure usw. warten können. Der Küche und Anrichte sind große Abmessungen und eine sehr gute Ausstattung gegeben.

Die über den Windfang hinweggeführte Haupttreppe mündet im Obergeschoß in eine obere Halle (Abb. 9, S. 116), deren lebhaft gestaltete Stuckdecke in wirkungsvollem Gegensatz zu den ganz ruhig gehaltenen Wandflächen steht, und die sich in Längsrichtung des Gebäudes in kurze Stichflure fortsetzt (Grundriß des Obergeschosses Abb. 4, hierunter). Am nördlichen Stichflur liegen weitere Gastzimmer und Personräume mit den erforderlichen Nebenräumen. Das Hauptgewicht ist jedoch auf das geräumige, die ganze Südseite einnehmende Schlafzimmer gelegt (Abb. 8, S. 116), dem sich ein Ankleidezimmer und ein Bad anschließen. Vor dem Schlafzimmer dehnt sich ein über dem Wintergarten liegender Balkon aus. Es ist in den Formen sehr einfach aber hell und freundlich gehalten und damit auf den gleichen Grundton

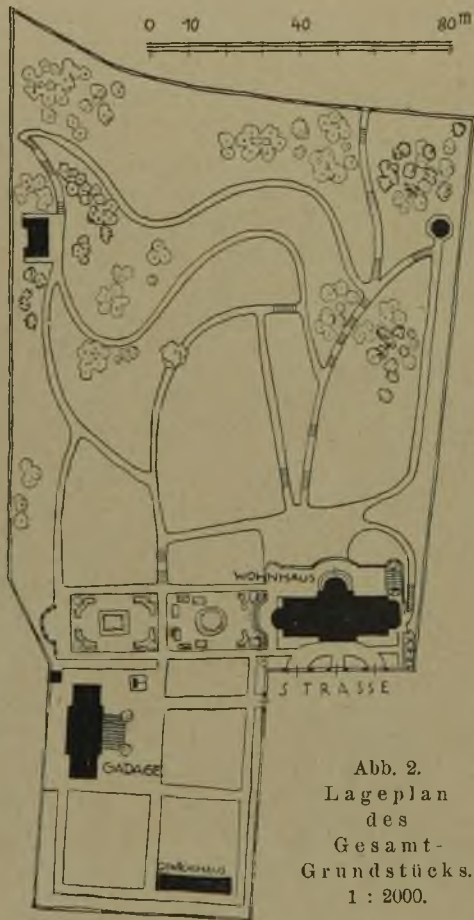


Abb. 2.  
Lageplan  
des  
Gesamt-  
Grundstücks.  
1 : 2000.



Abb. 4. Grundriß des Obergeschosses. 1 : 400.  
Abb. 2-4. Haus K. in Pichelsberge am Rupenhorn  
bei Berlin. Arch.: Hermann Muthesius.

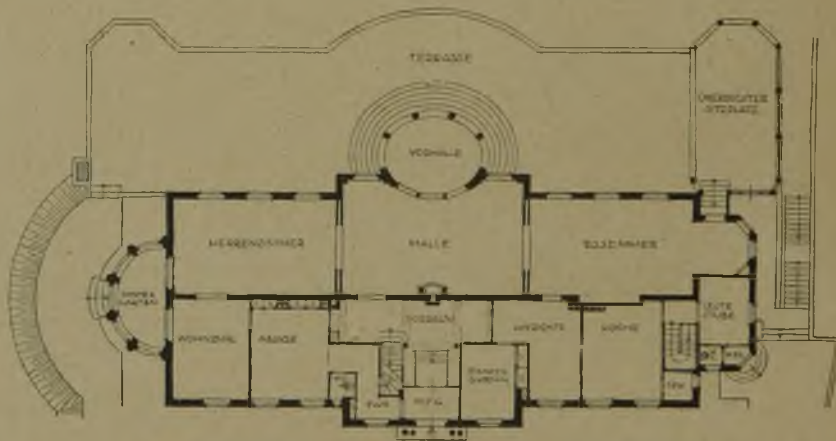


Abb. 3. Grundriß des Erdgeschosses. 1 : 400.

der durch flache Pilaster belebten Wandverkleidung in Holz, das ihrige beitragen (Abb. 11, S. 117). Beim Hause T. erwähnten wir schon, wie andererseits die kluge Verwendung des Holzes in diesem Falle den Raum zum Wohnraum stempelt. Die Höherführung der Halle, in die mit sanfter Einbuchtung die offene Säulenvorhalle der Gartenseite eingreift, bewirkt, daß die darüber liegenden beiden Gastzimmer gegen die übrigen Räume des Obergeschosses um vier Stufen erhöht sind. Einen Eindruck des nach der jetzt beliebten Art mit gewähltem Geschmack ausgestatteten Eßzimmers gibt Abb. 10, S. 117.

Die Wirtschaftsräume sind reichlich bemessen, zumal das ganze Haus unterkellert und auch noch unter der Terrasse ausgenutzt ist. Dort liegen nach der Aussichtsseite hin außerdem eine ganze Reihe von Gastzimmern sowie eine Pfortnerwohnung. Der Bezirk der nach der Straße gelegenen, um die Küche als Hauptraum gruppierten Wirtschaftsräume wird von außen durch den in der Nordostecke gelegenen Nebeneingang erreicht. Durch einen kleinen Windfang ge-

gestimmt wie die übrigen Räume des Hauses und nicht zuletzt das Äußere des Gebäudes, wie es etwa in der Bildbeilage uns entgegentritt. Einfache Formen sind verwendet, dafür aber an einzelnen Stellen wertvolleres Material; so sind Eingang, runde Säulenvorbauten und Gebäudekanten mit Travertin verkleidet.

Als Nebengebäude ist noch ein größeres Garagengebäude errichtet, in dem außer den Unterstellräumen für Kraftwagen noch zwei Wohnungen sowie Ställe untergebracht sind. Ein großes ruhiges Dach bekrönt den niedrig gehaltenen Bau, der sich damit dem Hauptgebäude gut unterordnet, ohne irgendwie aus dem Rahmen zu fallen. Er ist vielmehr, wie Abb. 7, S. 115, erkennen läßt, nicht ohne Beziehung zu dem streng architektonischen Blumengarten, der sich nach Süden hin dem Hauptgebäude vorlagert und in einer Pergola seinen Abschluß findet. Den guten Übergang vom Haus zum Garten und vom Haus zur Terrasse und von dieser zum Garten zeigt vor allem die Bildbeilage.

In dem östlichen Zipfel des Grundstücks, auf dem auch das Nebengebäude errichtet ist, wurden im



übrigen ein Gemüsegarten und ein Gewächshaus angelegt. Der verbleibende, bei weitem größere Teil des Grundstückes nach der Havel zu wurde unter Berücksichtigung der sehr lebhaften Bodenbewegung ganz frei behandelt, wie der Lageplan Abb. 2, S. 114, er-

kennen läßt. Zwei Schluchten ziehen sich durch das Gelände, denen die Wegeführung anzupassen war. Auf zwei besonders günstigen Aussichtspunkten ist je ein kleineres Gebäude, ein massives Teehaus und ein hölzerner Gartenpavillon, aufgeführt. — (Schluß folgt.)



Abb. 5  
(oben).  
Fassade  
nach dem  
Garten zu.

Abb. 6  
(Mitte).  
Garage.

Abb. 7  
(rechts).  
Blick in  
den  
Ziergarten.

Abb. 5—7.  
Haus K.  
in  
Pichelsberge  
am  
Rupenhorn  
bei Berlin.

Neuere  
Villenbauten II.  
Architekt:  
Hermann  
Muthesius,  
Berlin-Nikolassee.



## Künstlerische Anforderungen an die Beleuchtung von Sälen und die Mittel der Lichttechnik.

Von Dipl.-Ing. Heyck, Ob.-Ingenieur der Körting & Mathiesen A.-G., Leipzig-Leutzsch.  
(Schluß aus No. 12. Hierzu die Abbildungen auf S. 119.)



Besondere Bedeutung gewinnt die Beleuchtung mit Tiefstrahler für Säle, in denen man vorzugsweise nur gewisse Partien beleuchten will, also beispielsweise Operationssäle, wo man den Operationstisch, oder Hörsäle, wo man den Experimentiertisch in besonders helles Licht setzen will.

Ferner kommt sie in Betracht für Gemäldegalerien. Während es sonst in der Regel in erster Linie auf die Be-

leuchtung der Bodenfläche ankommt, handelt es sich hier vielmehr darum, die Bilder an den Wänden zu beleuchten. Hier bieten Tiefstrahler ganz besondere Möglichkeiten. Man ordnet sie, das Licht einseitig ausstrahlend, über den Bilderwänden an, einzeln oder in rinnenförmigen Reflektoren vereinigt (Abb. 26., Seite 118, rechte Seite). Oder auch man verlegt diese Tiefstrahler ins Oberlicht (Staublicht),

hängt außerdem noch über das Staublicht Tiefstrahler (Abb. 26., Seite 118, linke Seite) und erreicht dadurch, daß im Saal keine Lampen hängen und daß das Oberlicht bei künstlicher Beleuchtung ebenso die Lichtquelle für den Saal ist wie bei Tage. Dabei läßt man u. U. die Mitte des Oberlichtes

dunkel, beleuchtet nur seine Randfelder. Dadurch bleibt der Bildersaal in der Mitte dunkler und die beleuchteten Wände treten um so mehr hervor. Dann wird auch eine etwa störende Spiegelung des Fußbodens durch die Bilder vermieden. Die gleiche Wirkung kann durch eine Hängedecke erzielt werden, hinter deren Rand Tiefstrahler angeordnet sind.

Das sind die wichtigsten zur Zeit benutzten Methoden der Saalbeleuchtung. Bei einigen derselben, insbesondere bei dem halb und den ganz indirekten Licht, kann man die gleiche Wirkung sowohl mit wenigen großen als auch mit vielen kleinen Glühlampen erreichen. Was man hier vorzieht, ist die Frage der Wirtschaftlichkeit. Das bringt uns auf diesen letzten Punkt der Frage:

### V. Die Wirtschaftlichkeit.

Wir beschränken uns wieder auf elektrische Glühlampen und die dazugehörigen Armaturen, und da ist diese Frage ziemlich einfach zu beantworten.

#### a) Die Lampe selbst.

Die kleinen Glühlampen von 10—50 Kerzen brauchen etwa doppelt soviel Strom für die Kerze als die großen, die gasgefüllten Glühlampen. Letztere geben also bei gleichem Wattverbrauch rund doppelt soviel Licht. Tabelle 2, S. 118, zeigt das deutlich. Man erzeugt den gleichen Lichtstrom, die gleiche Lichtfülle billiger mit wenigen großen, als mit vielen kleinen Glühlampen. Das Verhältnis ist etwa 1 : 2.

Da auch die Anschaffung der Lampen und ihrer Armaturen, die Installation der ganzen Anlage, ihre Erhaltung und Bedienung um so billiger wird, je weniger Lampen aufgehängt sind, so folgt: unter dem Gesichtspunkt der

Wirtschaftlichkeit verwende man nicht mehr Lampen, als mit Rücksicht auf Gleichmäßigkeit der Beleuchtung und Anpassungsfähigkeit an ihre Benutzung erforderlich sind.

#### b) Die Methoden, die Systeme der Armaturen, die behandelt wurden.

Da Tiefstrahler bei richtiger Anordnung ihren ganzen Lichtstrom ohne jede Fehlstrahlung auf die zu beleuchtende Fläche werfen, so ist diese Beleuchtungsart außerordentlich wirtschaftlich und steht in dieser Beziehung an erster Stelle

Das direkte Licht, das vorwiegend tiefstrahlende Licht und das halb indirekte Licht haben in Räumen mit weißen Decken und Wandfries etwa den gleichen Wirkungsgrad, geben hier also bei gleichem Wattverbrauch etwa eine gleichstarke Beleuchtung. Das halb indirekte Licht ist also nicht teurer im Betrieb als das direkte. Das ist wenig bekannt, man hält es allgemein für viel teurer.



Abb. 8. Blick in das Schlafzimmer.



Abb. 9. Blick in die obere Halle. Haus K. in Pichelsberge bei Berlin. Neuere Villenbauten II. Architekt: Hermann Muthesius in Berlin-Nikolassee.



Das ganz indirekte Licht ist etwa 30—40 v. H. teurer im Betrieb. Da man aber dabei mit wenigen großen Lampen auskommt, die etwa doppelt so hohe Lichtausbeute

Wieviel aber bei Verwendung weniger großer Lampen nicht nur wirtschaftlich, sondern in jeder Beziehung zu gewinnen ist, zeigen die Abb. 27 u. 28, Seite 119 deutlich.



Abb. 10. Blick in das Speisezimmer.

(In Nr. 13 als Abb. 8 bei Haus T. irrtümlich eingesetzt. Das wirklich zu T. gehörige EBzimmer folgt nach.)



Abb 11. Blick in die untere Halle mit Durchblick zum Herrenzimmer.  
Neuere Villenbauten II. Architekt Hermann Muthesius in Berlin-Nikolassee.

haben als kleine, so ist es immer noch billiger, als eine gleich starke Beleuchtung mit vielen kleinen direkt wirkenden Lampen, also mit Kronen, die von allen Beleuchtungsarten die teuerste ist. Auch das ist wenig bekannt.

In beiden Fällen sind moderne Glühlampen und in beiden Fällen ein Stromaufwand von 1000 Watt verwendet! Bei zehn kleinen Lampen von je 100 Watt für direktes Licht ergibt sich Blendung, ungleichmäßige Be-



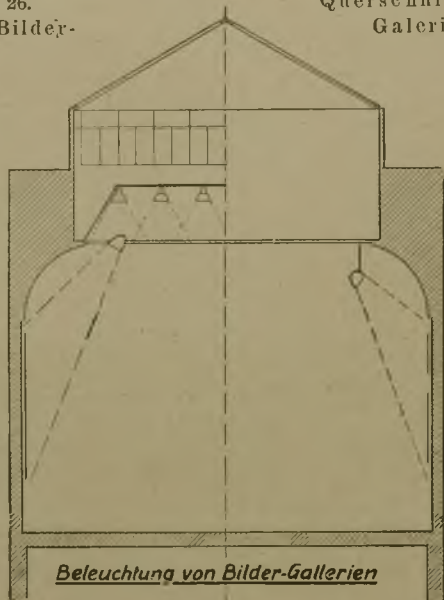
leuchtung, unten hell, oben dunkel, dadurch unschöne, schlechte Raumwirkung; das Licht wirkt hart, störende Schatten bilden sich auf den Tischen, die mittlere Beleuchtung ist gleich 70 Lux.

Bei zwei großen Lampen zu 500 Watt in Armaturen für halb indirektes Licht ergibt sich keine Blendung, der ganze Raum ist gleichmäßig mit Licht erfüllt, die Raumwirkung vortrefflich, das Licht weich, ohne störende Schatten, mittlere Beleuchtung 111 Lux, also 50 v. H. mehr!

Abb. 26.

Bilder-

Querschnitt durch  
Galerie.



Tiefstrahler über und Tiefstrahler über den  
im Oberlicht. Bildern aufgehängt.

Man könnte also, wenn man in beiden Fällen eine mittlere Beleuchtung von 70 Lux haben wollte, im zweiten Fall statt 1000 Watt mit 600 Watt auskommen und also 40 v. H. an Strom sparen und trotzdem die viel schönere Beleuchtung erhalten. Dieses Beispiel zeigt so recht deutlich, daß gute Beleuchtung nicht teurer zu sein braucht als schlechte,

### Vermischtes.

**Eine Ausstellung der Garten- und Parkgestaltung im Wandel der Zeiten** wird im Rahmen der Jahrtausendausstellung der Rheinlande, die, wie bereits berichtet, vom Mai bis August d. J. in Köln stattfindet, von der Gruppe Rheinland der „Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst e. V.“ unter Führung des Gartenarch. R. Stier, Köln-Mühlheim geplant. Es sollen Garten und Park als Spiegel der kulturellen und besonders auch der sozialen Entwicklung vorgeführt und zu diesem Zweck eine ausgewählte Sammlung von Gärten jeder Art und jeden Zeitabschnitts in Ansichten, Plänen und auch Modellen gezeigt werden, wie sie in den Ländern am Rhein von Speyer bis zur holländischen Grenze in Vergangenheit und Gegenwart Ausdruck rheinischen Geistes waren und sind. Vom Umfang des eingehenden Materials wird es abhängen, ob es zur Ergänzung einzelner Abteilungen der Ausstellung dienen soll oder in einer Sonderschau vorgeführt wird. —

**Jubiläumsausstellung „Wohnung und Hausrat“ in Hildesheim.** Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens der Handwerkskammer des Innungsausschusses und der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Hildesheim hat das Hildesheimer Handwerk in Verbindung mit dem Verein für Kunst und Kunstgewerbe beschlossen, zu der im April stattfindenden Feier eine Ausstellung „Wohnung und Hausrat“ zu veranstalten, der eine Ausstellung für Friedhofs- und Gartenkunst angegliedert werden soll. Es sollen nur Eigenerzeugnisse des Handwerks gezeigt und ein Hauptaugenmerk auf einfache Gebrauchsgegenstände gelegt werden. —

**Englische Burgen und ihre Geschichte.** Vor zahlreichen erschienenen Mitgliedern des „Arch. und Ing.-Vereins“ zu Berlin hielt am 26. Jan. 1925 in diesem Verein Geh. Brt. Prof. Bodo Ebhardt einen Vortrag über „Englische Burgen und ihre Geschichte“. Der Vortragende gab zunächst einen kurzen Abriss der geschichtlichen Entwicklung der Befestigungsbauten, die in einem Zeitraum von etwa 800 Jahren die Geschichte des Landes widerspiegeln. Von den ringförmigen Erdkegeln der keltisch-sächsischen Periode um 800 v. Chr. ausgehend

im Gegenteil, wieviel man sparen und zugleich gewinnen kann, wenn man die Mittel richtig benützt, die die moderne Lichttechnik zur Lösung der Aufgaben bietet.

Das Thema ist damit keineswegs erschöpft, z. B. von Formen der Beleuchtungskörper und Lampen wurde gar nicht gesprochen in der Meinung, daß es in erster Linie auf die Beleuchtung, ihre Zweckmäßigkeit und ihren Charakter ankommt und dann erst auf die Formen der Körper, die der Beleuchtung dienen, und daß die Formen wohl zu finden sein werden, wenn man Wesen und Wirkung der Lichtquelle kennt, für die man einen Beleuchtungskörper machen will, wenn man sich technisch klar ist, welche Beleuchtungsart man haben will, und wenn der Architekt dem Lichttechniker hilft und umgekehrt. Auf dieses Zusammenarbeiten aber zwischen Architekt, Bauherrn, Verwaltungsbeamten, Betriebsingenieur, kurz zwischen allen Denjenigen, die gewisse Anforderungen an die Beleuchtung zu stellen haben, und Demjenigen, der sie erfüllen soll, dem Lichttechniker, kommt es überhaupt an, wenn wir vorankommen und nicht hinter anderen Ländern in dieser wichtigen technischen Frage zurückbleiben wollen.

Tabelle 2.

Viele kleine oder wenige große Glühlampen?

Lampe zu Watt	HKo	Für 1500 HKo braucht man	
		Anzahl L-mpen	Watt etwa
10	6	250	2500
20	12	125	2500
25	16	94	2350
40	27	56	2200
60	44	34	2000
75	68	22	1650
100	100	15	1500
150	170	9	1350
200	250	6	1200
300	400	4	1200
500	750	2	1000
1000	1550	1	1000

Und so bitte ich denn, meine Ausführungen als einen Versuch aufzufassen, zwischen gewissen künstlerischen Anforderungen und Mitteln der Lichttechnik, zwischen Architekt und Lichttechniker eine Brücke zu schlagen zu gemeinsamem Arbeiten, wobei der Architekt die führende, der Lichttechniker die ausführende Rolle zu spielen haben wird. Wenn die Architekten dazu beitragen würden, dieses Zusammenarbeiten zu fördern, so wäre das ein Gewinn für unsere deutsche Lichttechnik. —

schilderte er die lebhaftige Bautätigkeit der normanischen Eroberer und verweilte im Einzelnen bei den hervorragendsten Schöpfungen dieser zweiten Periode englischen Burgenbaus, als deren bedeutsamsten Vertreter er den 1066 erbauten Tower in London bezeichnete. Er verwies auf den quadratischen bzw. runden Kernbau (Keep), an den sich außen ein Treppenbau und späterhin die englische Halle anzuschließen pflegten. Weiter verglich er die englische Bauweise mit der deutschen und bemerkte, daß die englischen Burgen, ihrer Zweckbestimmung als Zwingburgen entsprechend, weitaus großartiger und trutziger ausgebaut seien als die unsrigen, wogegen ihnen jedoch der deutsche Bergfried allgemein fehlte. Als dritte Bauperiode erwähnte er den Übergang von Burg- zum Schloßbau im 15. Jahrh., bei dem der vorerwähnte Keep verschwunden sei. Die Zeit der englischen Revolution habe bedauerlicherweise viele der bedeutsamsten Bauschöpfungen zerstört, so daß wir heute zwar viele Bauurkunden, jedoch noch mehr Ruinen besäßen. Endlich erwähnte der Redner kurz den Burghau Schottlands und Irlands, der weniger bedeutend und auch nur teilweise erhalten wäre.

Die interessanten Ausführungen wurden unterstützt von einer Reihe ausgezeichneter, vom Vortragenden an Ort und Stelle aufgenommener Lichtbilder, die einen überzeugenden Eindruck von der Monumentalität und Urwüchsigkeit dieser Trutzbauten gaben und deren malerischen Reiz inmitten der mannigfachen Landschaftsbilder zum Ausdruck brachten. —

### Literatur.

**Bibliothek alter Meister der Baukunst.** Zum Gebrauch für Architekten herausgegeben von Cornelius Gurlitt. Band III: Hildebrand Gurlitt, Peter Paul Rubens, Genua. Palazzi di Genova 1622. Arch.-Verlag: Der Zirkel 1924. Berlin. Format 2<sup>9</sup>/<sub>16</sub>. Brosch. 48 M., geb. 54 M. —

Das bedeutsame Werk ist ein Neudruck nach dem Exemplar der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin und enthält auf 86 Tafeln die Wiedergabe einer großen Zahl von Grundrissen, Schnitten und Ansichten der wichtigsten Paläste Genuas aus dem 16. Jahrhundert. Es sind im we-





10 Gasfüllungslampen zu je 100 Watt Gesamt 1000 Watt.	Höchste Beleucht. 142 Lux.	Mittl. Beleucht. 70 Lux.	Raumgrundfläche 72 qm.
	Niedrigste Beleucht. 12 Lux.	Gleichmäßigkeit = 1:11,8	Raumhöhe 4,5 m.

Abb. 27. Zehn kleine nackte Glühlampen: Beleuchtung unschön, blendend, für die Tische ungleichmäßig, scharfe Schatten, unwirtschaftlich (bei 1000 Watt etwa 70 Lux mittl. Beleuchtung).



2 hochkerzige Gasfüllungslampen zu je 500 Watt Gesamt 1000 Watt.	Höchste Beleucht. 214 Lux.	Mittl. Beleucht. 111 Lux.	Raumgrundfläche 72 qm.
	Niedrigste Beleucht. 50 Lux.	Gleichmäßigkeit = 1:4,3	Raumhöhe 4,5 m.

Abb. 28. Zwei große Lampen in Kandem-Armaturen für halbindir. Licht: Beleuchtung schön, nicht blendend, gleichmäßig für die Tische, ohne Schatten; wirtschaftlich (bei 1000 Watt etwa 111 Lux mittl. Beleuchtung).  
Künstlerische Anforderungen an die Beleuchtung von Sälen und die Mittel der Lichttechnik.



sentlichen Arbeiten der Architekten Galeazzo Alessi, Giovanni Battista, Castello il Bergamasco, Rocco Lurago und Bartolommeo Bianco. Rubens sammelte die Pläne auf einer mehrjährigen Reise durch Italien, die er am Anfange des 17. Jahrhunderts unternahm, als Vorbilder für seine Landsleute und gab sie im Jahre 1622 mit einem Vorwort heraus, in dem er unter andern sagt: „Die Privatarchitektur, die ja in ihrer Gesamtheit den Stadtkörper ausmacht, sollte man nicht vernachlässigen, zumal die Bequemlichkeit der Gebäude fast immer mit ihrer Schönheit und guten Form übereinstimmt.“ —

Rubens Werk ist auch noch dadurch wichtig, daß es uns heute, wo Vieles verändert ist, eine Vorstellung des Alten ermöglicht, insbesondere hinsichtlich der inneren Einrichtung und Einteilung der Häuser.

Das kurze Vorwort gibt Einzelheiten über die Entstehung des Werkes und eine kurze Charakteristik der vertretenen Architekten.

Auch heute wird die neue, sehr verdienstvolle Veröffentlichung sowohl in formal-künstlerischen Dingen wie in der praktischen Gestaltung des Grundrisses mannigfache Anregung geben. — Bl.

**Sicilia.** Von Dr. K. Gröber, Konservator am bayer. Landesamt für Denkmalspflege, Augsburg 1924. Dr. Benno Filser u. Co., Buch- und Kunstverlag. Preis geb. 14 M. —

Das Buch ist im Wesentlichen ein kleiner Bilderatlas, der in 135 ganzseitigen, ausgezeichneten Aufnahmen eine nahezu vollständige Vorstellung von der Eigenart der herrlichen Insel vermittelt. Den Hauptteil der Blätter nimmt die Baukunst ein, welche durch Beispiele aller Zeiten vertreten ist; man findet das Bekannte in eigenartigen Aufnahmen, die ihm einen neuen Reiz geben, und man findet eine ganze Zahl kaum bekannter, reizvoller Winkel und schöner Einzelheiten. Daneben vervollständigt eine Reihe sorgsam ausgewählter landschaftlicher Bilder die Vorstellung von der Eigenart des Ganzen. — Die Wiedergabe der Aufnahmen ist vortrefflich. Die kurze Einleitung in drei Sprachen (deutsch, italienisch, englisch) gibt einen gedrängten Überblick über die Geschichte der Insel, die sich in ihren Bauten so klar widerspiegelt. — Der Architekt wie der Laie wird das schöne Buch gern zur Hand nehmen und es bleibt höchstens zu wünschen, daß bei einer Neuauflage eine kurze geologische Einführung hinzugefügt würde als Erläuterung des Landschaftsbildes. — Bl.

**Entwürfe für Landarbeiterwohnungen.** Bearbeitet im preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. 20 Blatt Zeichnungen und Erläuterungen. Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin 1924. Pr. in Mappe 4 M. —

Die auf 20 Blatt Zeichnungen dargestellten Entwürfe sind eine Frucht der Tätigkeit, die das preuß. Landwirtschaftsministerium für den Ausbau der Staatsdomänen leistet. Wie das recht einfache Thema — Arbeiterwohnhaus mit Kleinviehstall — variiert wird, immer in knappster Form, ist reizvoll zu verfolgen. Jede einzelne Variante ist bis in ihre letzten Folgen durchgearbeitet. Die Entwürfe sind baureif; die Veröffentlichung bezweckt aber wohl nicht, unmittelbar brauchbare Vorlagen für anderweitige Ausführung zu liefern, sondern ihr Zweck wird sein, Anregung zu geben. In dieser Richtung kann sie ohne Zweifel heilsam wirken. Man bedenke, in wie einförmiger und freudloser Weise immer noch auf dem Lande die Wohnbauaufgabe gelöst wird, und wie wenig versucht wird, auch dem Landarbeiter Kultur in die Wohnung zu bringen.

Interessant sind gleichfalls die der Beispielsammlung vorausgeschickten Text-Ausführungen. In Kürze bringen sie die Gesichtspunkte, die sich namentlich aus den besonderen Verhältnissen der Gegenwart ergeben, und sie schaffen Ersatz und neuzeitliche Fortführung der vom Ministerium in der Vorzeit aufgestellten Normen für die ländliche Bautätigkeit des Staates. Schematische Behandlung wird abgelehnt, Eingehen auf örtliche Umstände aller Art wird empfohlen.

Es geht ein warmer Zug der Fürsorge durch das kleine Werk. Der Architekt kann Mancherlei lernen, mehr noch der fürsorgliche ländliche Bauherr, dem es Ernst ist um eine wirklich gute Vorbereitung der ihm obliegenden Bauaufgaben. —

Ludwig Otte,

Bau Berater d. Landwirtsch. Kammer d. Prov. Brandenburg.

#### Personal-Nachrichten.

**Ludwig Hoffmann Ehrenbürger der Stadt Berlin.** Im Namen der Berliner städt. Körperschaften überreichten Ob.-Bürgermeister Böß und Stadtverordnetenvorsteher Haß am 19. v. M. dem Geh. Brt., Stadtr. a. D. Dr.-Ing. e. h. Ludwig Hoffmann, dem Erbauer des Reichsgerichts

in Leipzig, dem hochverehrten Bürger Berlins, der nahezu 28 Jahre hindurch das Amt eines Magistratsmitglieds und Stadtbaurats für Hochbau innegehabt, dem feinsinnigen großen Künstler, dem bedeutsamen Städtebauer, dem gemütvollen Freunde der Waisen, Kranken und Bedrückten, dem klugen und geistvollen Manne und, auch über sein Fachgebiet hinaus, bewährten Berater der Stadt, dem im Alter noch jugendlich frischen Mitbürger, dem Helfer und Führer der Stadt auf allen Gebieten der Kunst auch nach seinem Ausscheiden aus dem Amte, den Ehrenbürgerbrief der Stadt Berlin. —

**Ehrendoktoren Technischer Hochschulen.** Die Technische Hochschule Darmstadt hat die Würde eines „Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber“ verliehen: Auf einstimmigen Antrag der Abt. für Ingenieurwesen Hrn. Geh. Reg.-Rat Hertwig, ordentl. Prof. für Statik und Eisenbau an der Techn. Hochsch. in Berlin, in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Ausbau der statischen Wissenschaften sowie mit Rücksicht auf seine erfolgreiche Tätigkeit als Hochschullehrer. Auf einst. Antrag der Abt. für Mathematik und Naturwissenschaften: Hrn. Dr. Adolf Sauer, ordentl. Prof. an der Techn. Hochsch. Stuttgart und Vorstand der geolog. Landesaufnahme i. R. in Württemberg wegen seiner Verdienste und Forschungen auf dem Gebiete der Geologie und Gesteinskunde, insbesondere der Praktischen und Technischen Geologie. —

**Ernennungen und Berufungen.** Die Techn. Hochschule Dresden hat den Baudirektor beim städt. Tiefbauamt in Dresden, Dr.-Ing. Ad. Heilmann, bisher Privatdoz. in der Bauingenieurabteilung, zum außerordentl. Professor ernannt. —

#### Wettbewerbe.

**Im Wettbewerb Krankenhaus - Verwaltungsgebäude Wandsbeck** wurde der II. und III. Preis zu zwei Preisen zusammengelegt. Den I. Preis von 3000 M. erhielt Arch. B. D. A. Schneider, Hamburg, je einen II. Preis von 1500 M. Arch. B. D. A. Joh. Ohrt, Wandsbeck und Arch. Georg Esser, Hamburg, sowie Arch. B. D. A. Wilh. Hallbauer und Arch. Erich Kabel in Hamburg. Angekauft für 700 M. wurde der Entwurf der Arch. Zaulek & Hormann, Hamburg, und zum Ankauf empfohlen die Entwürfe mit den Kennworten „Sonnenwende“, „Advent“, resp. „Rotes Kreuz“ (Zeichen) und „Genesung“. —

**Ein Wettbewerb um Ideenskizzen für ein Kriegerdenkmal der Stadt Würzburg** wird mit Frist zum 1. Juni 1925 für alle in Unter-, Mittel- und Oberfranken ansässigen oder geborenen Künstler vom Stadtrat ausgeschrieben. Vier Preise von 3000, 2000, 1000 u. 800 M., die auch anders verteilt werden können. Im Preisgericht: Ghr. Prof. Dr. Theodor Fischer, Minist.-Rat Dr. Theo Kollmann, München, Prof. Wilh. Nida-Rümelin, Nürnberg, Stadtbaurat Franz Kreuter, Würzburg. Es ist beabsichtigt, einen der Preisträger mit der Ausführung des endgültigen Entwurfs und des Denkmals zu betrauen oder zur Ausführung heranzuziehen. Aus den Bedingungen, die im Anzeigenteil abgedruckt sind, seinen folgenden Angaben hervorgehoben: Wahl des Platzes im engeren Weichbild freigestellt, Denkmalskosten einschließlich Anpassung der Umgebung nicht mehr als 100 000 M. Pläne und Modelle einheitlich 1:20. —

**Im Wettbewerb Kreishaus Limburg (Lahn)** fiel der I. Pr. auf den Entwurf „Karfreit“, der II. Pr. auf den Entwurf „Limburg“, der III. Pr. auf den Entwurf „Einkhein II“, Verf. F. Th. Frankfurt. Angekauft die Entwürfe „3 m-Achse“ und „Der schönen Lahnstadt“. Die Namen der Verfasser werden in der uns vom Kreisanschluß übersandten Mitteilung merkwürdigerweise nicht genannt, dagegen wird ausgeführt, daß das Material eine Fülle von Anregungen und weitgehende Klärung der schwierigen Baufrage gebracht habe. Ausstellung bis 23. Februar im Kreistagssaal in Limburg. —

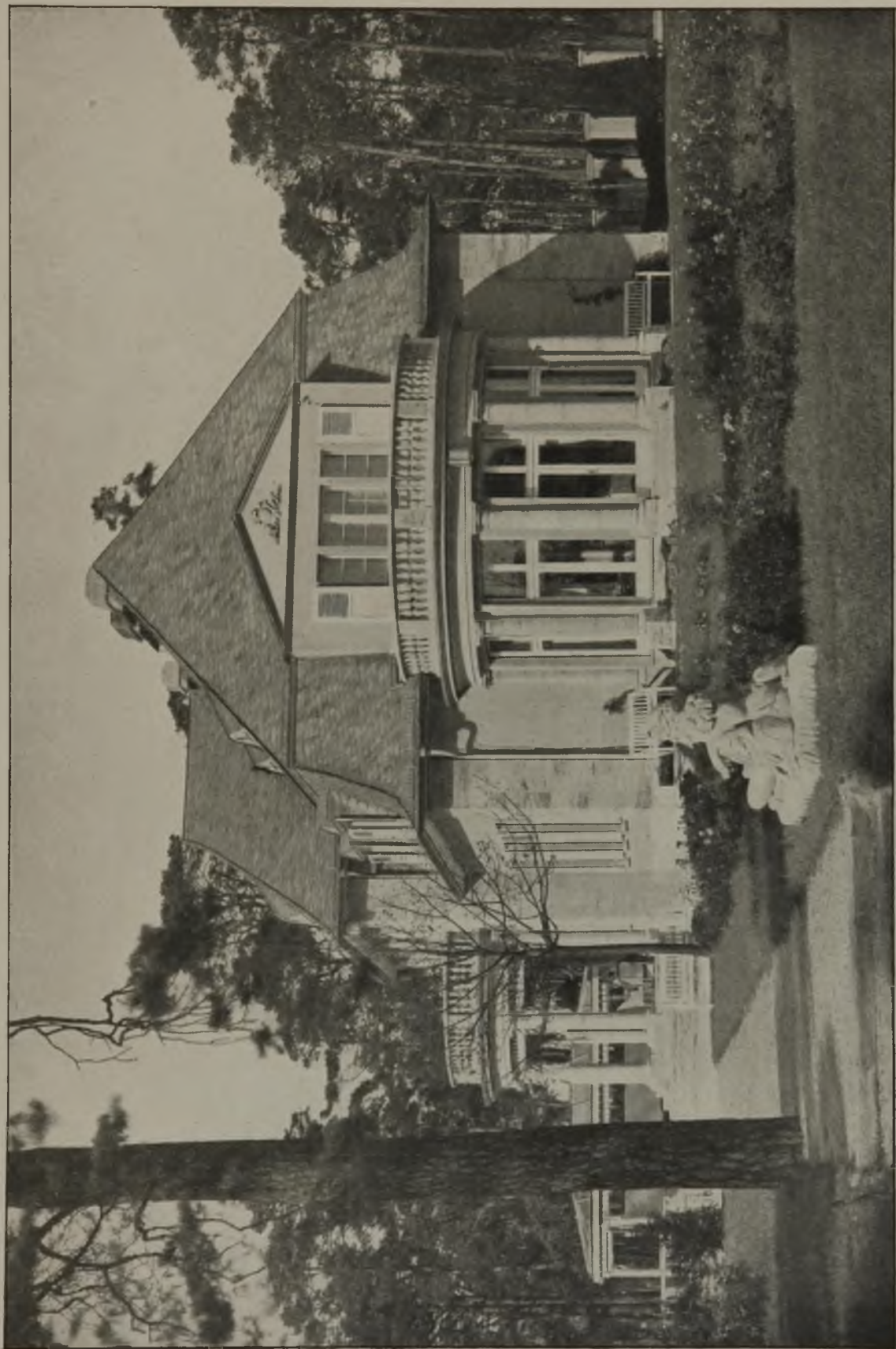
Aus technischen Gründen erscheint die nächste Beilage „Konstruktion und Bauausführung“ No. 4 erst am 25. d. M. mit dem Hauptblatt No. 16. —

Inhalt: Neuere Villenbauten. (Fortsetzung.) — Künstlerische Anforderungen an die Beleuchtung von Sälen und die Mittel der Lichttechnik. (Schluß.) — Vermischtes. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Neuere Villenbauten in Groß-Berlin. Haus K. in Pichelsberge am Rupenhorn. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.





NEUERE VILLENBAUTEN IN GROSS-BERLIN / HAUS KERSTEN IN PICHELBERGE AM RUPENHORN  
ARCHITEKT: GEH. REGIERUNGSRAT PROFESSOR DR.-ING. HERMANN MUTHESIUS, NIKOLASSEE

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LIX. JAHRGANG 1925. NR. 15